

# Arbeiter-Zeitung

Anzeigenpreis: Die 10 gepaltene Millimeterzeile oder deren Raum 10 Reichspfennig Stellen- und Wohnungsgeluche, Familiennachrichten, Vereins- und Verlautungsanzeigen 5 Reichspfennig - für komplizierten Satz Aufschlag. - Reklamepreis: Die 3 gepaltene Millimeterzeile oder deren Raum im Text 50 Reichspfennig.

Organ der A.D., Bezirk Schlesien  
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet).

Bezugspreis: Im Abonnement bei wöchentlich 50 Pfennig, Einzelnummern durch Straßenhändler, wöchentlich 50 Pfennig. - Redaktionen und Expedition: Ludwigs-Strasse 50, Postfachkonto Breslau 544, Fernsprecher Breslau Nr. 6537

7. Jahrgang.

Dienstag, 21. April 1925

Nummer 86

## Streitende und Ausgesperrte!

Führt den Kampf um eure gerechten Forderungen mit Geschlossenheit durch! Fordert von den Gewerkschaften die Zusammenfassung aller Kämpfe! Rechnet am 26. April mit den schwarz-weiß-roten und schwarzen Scharmachern ab. Wählt den Arbeiter und freien Gewerkschaftler **Thälmann!**

### Wirtschaftskämpfe in Schlesien.

g. Breslau, 21. April.

#### I. In der Metallindustrie.

Nachdem der Schiedspruch der Schlichterkammer vom 18. März für die schlesische Metallindustrie gesprochen war und dieser Schiedspruch von den Unternehmerverbänden als tragbar angesehen wurde, steigerte sich systematisch die Empörung der schlesischen Metallarbeiter gegen diesen Schiedspruch, der eine ganz unwesentliche Lohn-„Erhöhung“ vorsah. Gemessen an dem systematischen Ansteigen der Lebensmittelpreise, an dem systematischen Ausbau des Anteilersystems, das eine erhöhte Arbeitsleistung zur Folge hat, ist das „Erhöhung“ eine Lohnherabsetzung. Die Belegschaften der Breslauer Metallbetriebe haben daher auch in berechtigter Empörung den Schiedspruch mit über 80 Prozent der abgegebenen Stimmen abgelehnt. Durch die Ablehnung des Schiedspruches hat sich nun die Lage nicht nur in der Breslauer, sondern in der schlesischen Metallindustrie von Tag zu Tag verschärft. Die Breslauer Kupferschmiedearbeiter, die Modellrisierer, Formner und Dreher stehen schon seit einer geraumen Zeit im Streik. Sie haben als erste den Kampf begonnen, den die Unternehmer jetzt durch einschneidende Maßnahmen abwürgen wollen.

Nach einem Schreiben der Unternehmerverbände soll heute die Generalaussperrung in den Breslauer Betrieben erfolgen. Die Unternehmer gehen also zum Angriff auch in diesem Lohnkampf über und kommen den Metallarbeitern schon mit ihren Kampfmaßnahmen zuvor. Heute werden wahrscheinlich schon 15 000 Metallarbeiter auf der Straße liegen, - als ausgesperrt. Die Ausgesperrten befinden sich heute zweifellos in der Defensivlage, denn die Gewerkschaften denken bis heute noch nicht daran, als Gegenmaßnahme gegen die Aussperrung einen Druck auf die Metallindustriellen auszuüben, sei dieser Druck auch nur eine Generalstreikandrohung. Aber trotzdem, sämtlichen Metallarbeitern werden bei den brutalen Maßnahmen der Metallindustriellen die Augen aufgehen und sie werden einsehen, daß eine passive Haltung bei den jetzt ausgebrochenen, von den brutalen Ausbeutern herausgeschworenen Arbeitskämpfen nur eine erneute Niederlage zur Folge haben kann.

Da die Metallindustriellen tatsächlich in der Lage sind, die bestehenden Lohnforderungen der Metallarbeiter zu erfüllen, ist es die Pflicht jedes Gewerkschaftsmitgliedes auf die Gewerkschaftsführer einzudringen, daß sie mit allen Mitteln den Forderungen der Metallarbeiter Nachdruck verleihen und zum Gegenangriff gegen die geldhungrigen Metallindustriellen schreiten. Das geeignetste Mittel ist, nachdem die Breslauer Metallarbeiter ausgesperrt sind, die Proklamierung des Generalstreikes in Schlesien; denn nur eine geschlossene Kampffront der Metallarbeiter eines Bezirkes kann den Willen der Unternehmer brechen. Es ist die Pflicht aller ausgesperrten Breslauer Metallarbeiter den Generalstreik in Schlesien zu propagieren, bevor die Metallarbeiter aus der Provinz ausgesperrt werden.

#### II. Im Bergbau.

Seit Wochen gibt es unter den Waldenburger Grubenarbeitern. Die Löhne der Waldenburger Arbeiter sind bekanntlich die schlechtesten in Deutschland, das Anteilersystem auf den Gruben ist das bestausgebreitete und

die sozialen Maßnahmen im Waldenburger Gebiet sind die miserabelsten.

Bereits seit dem 1. Oktober 1924 herrscht im Waldenburger Revier tarifloser Zustand. Die Kohlenbarone fahren bei diesem tariflosen Zustand sehr gut. Der Schiedspruch, der im vorigen Jahre für das Waldenburger Kohlengebiet gefällt wurde, war eine Lohn-„Erhöhung“ von 3 Pfg., doch denken die Unternehmer nicht daran, die lumpigen Pfennige ihren Lohnsklaven auszugeben. Wenn man bedenkt, daß der Schichtlohn für einen Bauer 3,42 Mark beträgt und wenn man weiter bedenkt, daß die Schichtbarone die Arbeitszeit auf neun Stunden festsetzen wollen, so verstehen wir die wachsende Empörung der Waldenburger Bergarbeiter. Während nun die Grubengewaltigen systematisch die Ausbeutungsmethoden verschärfen, spielen die Gewerkschaften im Waldenburger Gebiet ihr trauriges Spiel. Auf der einen Seite schildern sie die miserable Lage der Bergarbeiter sehr gut und richtig, um auf der anderen Seite nichts dagegen zu tun. Die Unternehmer denken jetzt nicht daran, mit den Gewerkschaftsführern zu verhandeln und so ist es sogar schon so weit gekommen, daß die reformistischen Bergarbeiterführer als einziger Ausweg den Weg der gerichtlichen Klage gegen die Unternehmer beschritten haben. Doch auch vor dem bürgerlichen Hofgericht sind diese „Bergarbeiterführer“ herein gefallen und haben gegen das Urteil des bürgerlichen Gerichts, das sich natürlich auf den Standpunkt der Grubengewaltigen stellt, Berufung eingelegt. Diese Maßnahmen der Bergarbeiterführer veranlassen auf die Dauer nicht mehr bei den hungrigen Waldenburger Bergarbeitern und nachdem auch die Partei „Auswanderung“ und „Abwanderung“ hat sich als unhaltbar, demagogisch und schamlos erwiesen.

Heute müssen die Gewerkschaftsführer unter dem Druck ihrer Mitglieder schamlos schon zu der Frage eines Streikes Stellung nehmen, doch versuchen sie weitere Parolen zu finden, die die Arbeiter umnebeln sollen. So fordert

jetzt z. B. der Bergarbeiterverband von der Reichsregierung, daß den Grubenindustriellen billige Transporttarife bewilligt werden, daß man ihnen Aufträge auf Eisenbahndienststoffe übergeben möge, daß man ihnen die Steuern ermähige (!) und daß man diesen „armen“ Schichtbaronen Kredite in Bereitschaft stellen möge. Die Gewerkschaftsbürokraten haben wirklich ein mildes Herz für die brutale Ausbeutereliquie, die selbst, wenn sie sofort obige Wünsche der Verbandsbürokraten an die Reichsregierung erfüllt bekommen würden, noch mehr ihre Arbeitsklaven ausblündern würden.

Die Bergarbeiter des Waldenburger Gebietes durchzählen jedoch immer mehr das schamlose Spiel der reformistischen Verbandsführer und kommen zu der Einsicht (die letzten Versammlungen haben es bewiesen), daß der Streik in der jetzigen Situation die einzige Gewähr dafür bietet, höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit zu erreichen.

#### III. In der Bauindustrie.

Bei den Bauarbeitern kommt der Lohnkampf ebenfalls keine Einigung mit den Bauunternehmern erzielt werden. Die Unternehmer verharren auf ihrem harten Standpunkt und denken nicht daran, den Bauarbeitern die geringste Forderung zu bewilligen. In verschiedenen Orten Schlesiens stehen bereits die Bauarbeiter im Streik. Auch in Breslau haben eine Anzahl Bauarbeiter die Fäden verlassen. Ein Beschluß der Gewerkschaften auf eine Zentralisierung der Bauarbeiterkämpfe liegt nicht vor. Daher entgleitet in verschiedenen Orten der Streik den Händen der Gewerkschaften und die Bauarbeiter führen ihre Kämpfe auf eigene Faust.

In Hiersberg hatten die Bauarbeiter mit über Zweidrittelmehrheit den sofortigen Streik beschlossen und die Streikleitung fast ausschließlich mit Mitgliedern der

## Wirtschaftskämpfe im Reiche.

### Generalaussperrung der Bauarbeiter in Pommern.

(Eigener Stadtbericht)

Stettin, 21. April

Die Unternehmer haben ihre Drohung wahrgemacht und gestern sind sämtliche Bauarbeiter Pommerns ausgesperrt worden. Diese Aussperrung wird weitere Arbeitskämpfe in weiteren Industriezweigen zur Folge haben.

### Vom Tage.

In Belgrad wurden zahlreiche Verhaftungen von Kommunisten vorgenommen.

In der Angelegenheit der bayerischen Girozentrale liegen weitere Verhaftungen bevor. Der verhaftete Graf Douglas hat an einer Kreditsicherung für den Michaelkonzern 1,2 Millionen verdient.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen beginnen heute wieder in Berlin.

Der Barnatschieber Ferdinand Dr. Hoelle ist in einem Berliner Krankenhaus gestorben; der Leiche soll Selbstmord durch Beronalvergiftung vor.

### Bauarbeiterstreik an der Wasserfront.

Hamburg, 21. April.

Der Bauarbeiterstreik in Groß-Hamburg, der auch auf Schleswig-holsteinisches Gebiet übergreifen hat, beginnt immer härtere Formen anzunehmen. Weitere zehn Baupläze wurden von der Baugewerkschaft Hamburg gesperrt. Eine große Anzahl der ledigen Ausgesperrten und Streikenden hat das Streikgebiet, wie schon bei früheren Arbeitskämpfen, verlassen, um anderwärts Arbeit zu suchen.

### Vor dem Metallarbeiterstreik in Berlin.

(Eigener Stadtbericht)

Berlin, 20. April.

Die Abstimmung der Metallarbeiter ergab folgendes Bild: 106 833 stimmten für die Ablehnung des Schiedspruches, dagegen nur 40 000 Metallarbeiter für die Annahme des Schiedspruches stimmten. Der Streik scheint nunmehr unabdingbare Notwendigkeit geworden und die Metallarbeiter haben mit ihrer Abstimmung bekundet, daß sie die Forderung der Kommunisten für den strengen Achtstundentag für durchaus notwendig halten. Die Gewerkschaften versuchen jedoch noch die Wogen zu „glätten“ und wenden sich gegen den Streik.

### In der Bismutindustrie.

Köln, 21. April.

Nachdem in der Geheimabstimmung sämtliche Betriebe der Bismutindustrie die Belegschaft sich überwiegend für den Streik ausgesprochen hatte, ruht seit Sonnabend in den west- und linksrheinischen Betrieben die Arbeit. Am Dienstag soll vor dem staatlichen Schlichter verhandelt werden.

Communistischen Partei befehlt, die sich ernstlich für die Interessen der Bauarbeiter einsetzen.

Die Gewerkschaften machen bisher keine Anhalten den unbedingt notwendigen Kampf für ganz Niederösterreich zu organisieren. Die reformfähigen Gewerkschaften trösten die hungernden Bauarbeiter mit der Zusicherung, daß man nach den Präsidentschaftswahlen die Situation erneut prüfen wolle.

IV. Nachwort.

In ganz Schottland befinden sich die äußeren Ansichten schwerer Wirtschaftskämpfe. Die Reformisten versuchen im jetzigen Wahlkampf, da sie in Hand in Hand mit dem schwerindustriellen Zentrum marschieren, die Kämpfe der Arbeiter in den verschiedenen Industriezweigen Schottlands auf ein totes Gleis zu schieben. So schreibt der Chefredakteur Birnbaum von der „Volkswacht“, daß man die Regierung ermahnen müsse, den Unternehmern in der Tarifpolitik des Verkehrs-wesens entgegenzukommen und die „Bergrichter“ schreibt, daß man zur Wiedererlangung des Achtstundentages über Tage und des Siebentundentages unter Tage keine Frist von acht Tagen oder vier Wochen setzen könne.

Die Gewerkschaften haben nur das eine Verbleiben: Arbeitskämpfe im Moment abzuwürgen. Nur unter dem Druck der Gewerkschafts-mitglieder können die Parataten zum Kampf gezwungen werden, der unumgänglich ist, wenn die Arbeiter Schottlands ihre miserable Lage ein wenig verbessern wollen.

Alles Lumben.

Endlich eine Wahlbombe! Und was für eine. Die „Volkswacht“ vom 20. April veröffentlichte einen Artikel, der zur Ent-treibung der sozialdemokratischen Stimmen für Marx dienen soll unter dem ominösen Titel „Drei Lumpen“ und tatsächlich die Lumpen offenbaren ließ und sie zeigen ihr schmutziges Gesicht.

Über den Genossen Maslow und den Genossen Schütz wird ein Schmutzstück nach dem anderen gegossen und die Beschuldigungen über die Genossen regnen so stark, daß selbst einem sozialdemokratischen Arbeiter die Augen über einen solchen Schmutz überlaufen müßten. In dem Artikel der „Volkswacht“ heißt es, daß der Genosse Maslow, der Parteiführer der Kommunistischen Partei, der bereits über ein Jahr im Gefängnis liegt, ein notorischer Spion und ein Dieb sei. Als Beweis für diese gemeinen Beschuldigungen an einem proletarischen Kämpfer, der jetzt bereits über ein Jahr in Untersuchungshaft sitzt, ohne daß man ihn dem Prozeß macht, weiß man natürlich nichts anzuführen, als daß es Maslow müßig ist, heute noch aus der Untersuchungshaft heraus Artikel für die kommunistische Presse zu schreiben. Jeder Mensch, dessen Name nicht ein gewisses In-teresse hat, der aus der eintägigen Zeit der verächtlichen Ge-schichten nach Karikal Vorlagen will, weiß, daß es den politischen Untersuchungsgefangenen geistlich ist, zu lesen und zu schreiben. Alle Arbeiter, die die Untersuchungsgefangenen kennen, werden diesen ungeschicklichen Artikel an die Öffentlichkeit kommen lassen. (Wieder Sozialdemokraten haben schon in Untersuchungshaft Bücher geschrieben!)

Die Lumpen von der „Volkswacht“ können sich ferner nicht zu scheuen, daß die Union kommunistischer Arbeiter in den Gefängnissen besser behandelt werden wie die anderen politischen Gefangenen. Der Beweis für diese ungeheuerliche Behauptung kann natürlich niemand erbringen, denn das Umgekehrte ist der Fall. Die deutsche Polizei hat es verstanden, die besten Kommunisten in Tode zu foltern. Wir erinnern an den Hungerstreik des Genossen Dr. Franz, wir erinnern an den Hungerstreik der Fabrikarbeiter Schwegler-Sar-fangenen.

Der Genosse Maslow liegt im Moskauer Gefängnis und nach allen Schritten über sich ergötzen lassen, da er nicht die Möglich-keit hat gegen die bösen Vorurteile, die man ihm anhängt, sich zu wehren, und man ihnen nicht an der Kehle fassen kann, vorzugehen.

Die Beschuldigungen gegen unsere Genossen Schütz und Maslow sind ungeheuerlich. Aber diese Beschuldigungen sind natürlich längst bekannt. Genosse Schütz hat bereits auf diese Beschuldigungen, die auch die „Volkswacht“ schon im Wahlkampf zum 1. Dezember brachte, geantwortet. Die Lüge, die unseren Genossen zugeworfen werden, sind eben-falls erwidert und erlösen und der beste Beweis dafür ist der, daß ich die Arbeiter meines Bezirks erneut wieder in den Reichstag gewählt habe.

Wir wissen, daß die SPD. und ihre Redakteure, die sich an Schütz wollen zu Witzen greifen, wissen von denen sie glauben, daß sie geisteskrank wären, die Arbeiter aus der Klassen-kampfbühne zu reißen und für den Zentralstadthaler einzu-saugen. Die SPD. ist bei der Wahlkampf in einer schwierigen Situation. Sie muß für einen Kandidaten Propaganda machen, der sie noch vor gar nicht langer Zeit als den Antikommunisten-marsch bezeichnete. Niemand anders wie der Herr Chefredakteur Birn-baum von der „Volkswacht“ hat es sich nicht nehmen lassen, jemals die Stimme für den „Antikommunisten-marsch“ zu geben. Doch heute muß die „Volkswacht“ ihren Bezirk und ihren Anteil unter einer Schmutzhaube über zwei Kommunisten schütten, vergraben. Wir müssen schon seit einigen Tagen be-achten, daß die „Volkswacht“ sich nicht auf den nieder-trächtigen Verleumdungs-artikeln gegen die SPD. ein-gesetzt hat. So brachte sie vor einigen Tagen einen Artikel: „Wo sind die Kommunisten geblieben?“ der nachdrücklich von einem Herrn J. J. geschrieben ist. Dieser Herr J. J. aber nur darum soviel schreibe, weil er für jede Zeile 10 Pf. bekommt, erklärte vor einigen Tagen dem Schreiber dieser Zeilen, wörtlich:

„Ich bin ein großer Dummkopf, und nur darum ein häufiger Mitarbeiter der „Volkswacht“, weil ich für jede Zeile die ich schreibe, ein Pfennig bezahlt werde.“

Wir haben keine Veranlassung, aus mit diesen Goldschneidern der „Volkswacht“ näher zu befragen. Die Arbeiter sollen sich jedoch nicht von dem dröseligen Geschwätz der so vielen Herren ein-lassen lassen, die heute bezahlte Arbeit für den Zentralstadthaler Marx leisten und morgen reichlich für Hindenburg leisten, wenn Hindenburg für die Zeile 20 Pf. bezahlt. Die „Volkswacht“ hat allen Grund zu schreiben, daß der letzte Arbeiter sich überlegen soll, ob er nicht ein Bekehrtes an sich selbst und an seiner Klasse betrübt, wenn er nicht Mitglied einer Partei der Arbeiter ist, die in ihren Reihen die Parteimitglieder, kommunistische Arbeitervereine, Parteiführer, die sich selbst als Sozialisten be-zehnen, und bekannte Gewerkschaftsführer hat, die alle nur ein Ziel verfolgen, die Schließung der Arbeiter zu verhindern, auf daß Arbeiter und Kommunisten nicht kommen.

Gedächtnisrede im oberösterreichischen Landtag.

(Eigener Drahtbericht.)

Am 20. April, 1925, hat der Landtag des oberösterreichischen Landtags eine Gedächtnisrede über die des Reichspräsidenten im Landtag zu verlesen. Der Landtag hat dem Reichspräsidenten am 12. April nachgehört. Der Reichspräsident hat 15 Prozent des jährlichen Höchstlohn betragt dann etwa 30 Mark monatlich.

„Der Tod schreckt mich nicht!“

Das Schlusswort des aufrechten Kämpfers Margies im Leipziger Prozeß.

Morgen wird im Leipziger Schöffengericht der Leipziger Arbeiter-Mitglied Margies verurteilt werden. Wir geben dazu aus der letzten Verhandlung das Schlusswort von Margies, einem der aufrechten, unerschütterten Angeklagten wieder:

„Wenn ich von meinem Recht, am Schlusse des Wort zu ergreifen, Gebrauch mache, so muß ich zweierlei dazu sagen: Erstens: Ich verlange nicht von diesem Klaffengericht, daß man mir Glauben schenkt, und zweitens bin ich nicht des Glaubens, daß ich das Urteil, das meiner Ansicht nach vor Beginn des Prozesses längst gefällt war, beklagen könnte. Der Reichsanwalt hatte ja im Rechtsauschuss des Reichstages erklärt, er werde Todesstrafe beantragen. Nach neuem Schick-sal wird dies auch geschehen. Die ganze Ver-handlung ist nur eine Kasse gewesen, um das Urteil scheinbar begründen zu können. Wenn ich rede, so be-schalt, weil ich das letztemal vor der Öffentlichkeit sprechen kann.“

Ich werde mich dem zu, was der Prozeß zulage gefördert hat. Der Prozeß hat den Beweis erbracht, daß nicht ein ein-ziges Wort, das ich über die Stuttgarter Leipziger gesagt habe, über die Erpressung von Geldmitteln, widerlegt worden ist. Margies zählt hier nochmals die Torturen auf, die ihm die Inquisition Koppenhöfer, Kaiser und Konsorten acht Wochen lang in einer Dunkelzelle bereitet haben: keine Freistunde, Beschlagnahme seines Geldes, so daß er keinerlei Wasche und Lebensmittel kaufen kann, milderer tägliche Nahrung, Drohungen, das Vorenthalten von Zeitungen, die Ausständigung derjenigen Zeitungen, in denen die Landesberichte des Stuttgarter Polizei-präsidenten standen. Er schildert die Methoden des Herrn Vogt, der mit Greuelmädchen und antikatholischer Sehe ihn klein zu kriegen versuchte. Alles vergeblich. In hinführender Form berichtet er, wie er bereits einmal 29 Monate nach dem mitteldeutschen Putsch in Untersuchungshaft sitzen mußte, ohne daß auch nur die Voruntersuchung eröffnet worden war. „Kenn-zeichnend für die deutsche Justiz ist es“, so führt er aus, „daß die Voruntersuchung erst eröffnet wird, als ich mich an den Oberreichsanwalt mit der Drohung wandte, ich würde den Fall dem Parlament unterbreiten. Daraufhin erst wurde die Voruntersuchung eröffnet. Nach kurzer Zeit mußte ich, weil mir nichts Strafbares nachgewiesen war, entlassen werden. 2 1/2 Jahre Untersuchungshaft habe ich verbüßt auf das lose Geschwätz eines Inhabers hin. Ein charakteristisches Merkmal deutscher Ju-ritik.“ Margies schildert seine Beteiligung an den Kämpfen der Arbeiter im Ruhrgebiet, wo es ihm als Ersten im Ruhr-gebiet gelang, eine große Waffenkammer des Generals Watter zu beschleichen. „Es freut mich, wenn ich aufs Schloß gehe, noch daran zu denken, daß ich mitgemerkt habe, diesen konterrevolutionären Sandien wichtige Siebe zu ver-setzen. Und sie haben tächtliche Siebe bekommen.“

Er geht dann zu seiner Tätigkeit gegen die separatistischen Bestrebungen im Ruhrgebiet nach seiner Entlassung aus der Untersuchungshaft in Bochum über, er schildert, wie er mit den kommunistischen Arbeitern, die von der Polizei die Waf-fen erhalten hatten, gegen die Gaskasern gekämpft habe, wäh-rend die SPD. dazu anforderte, in den Kasernen zu bleiben. Er

berichtet, wie er drei separatistenfreundliche Postkisten, die ihm mit der Pistole bedrohten, erschollen habe und fährt fort: „Selbstverständlich mußte ich flüchtig werden und wandte mich nach Berlin. Dort hörte ich von einer Gruppe Sans, an die ich bald Anstoß fand. Hier erlebte ich das, wofür ich heute noch schämen muß. Es handelte sich um eine Sache, die einen ganzen Mann erforderte, während Neumann (den ich persönlich übrigens für seinen Spieß-halle) ein Sammelmann war, der eine Gruppe dirigieren sollte, mit der er nichts erreichen wollte. In den einzelnen Fällen charakterisiert er die Ver-sönlichkeit Neumanns als die eines Menschen, der sich eine Sache aus Ehrgeiz unternommen hat, der er nicht gewachsen war. Erst begeistert, dann moralische Bedenken, dann aus Pflicht-gefühl ein scheinbarer Durchführungsvorsuch.“

Mit beidem Spott überschüttet Margies den Reichsan-walt, der gegen ihn wegen des Falles Stinnes, an dem er selbst nach Aussagen des Untersuchungsrichters Vogt nicht beteiligt gewesen sein kann, 1 1/2 Jahr Zuchthaus beantragte. Neu-mann gibt hier selbst zu, daß seine nicht den Reichsanwalt, sondern den Angeklagten (Geiter-keit, Laden) da hieß Franz gelegen habe und nichts wußte. Es ist mir lieb, wenn auch in diesem Falle ein Urteil gefällt wird, klarer kann ein Suizid-mord nicht vor Augen liegen.“

Er geht dann auf den Fall Kauch ein. Mit zwingender Überzeugungsstrahl legt er die Unsinntigkeit der Behauptung des Reichsanwalts dar, er habe Schmiere gestanden. Würde ich dann, der ich einen kranken Fuß hatte, nicht laufen konnte und die Papiere Neumanns bei mir trug, nicht ebenso mit dem Auto gefahren sein, das die anderen vom Talort weg-brachte? Ich habe nicht Schmiere gestanden, das widerspricht meinem ganzen Wesen. Wenn Boege Koppenhöfer erklärt hat, er hätte mich auf der Straße stehen sehen, so entspricht das dessen Veranlassung, weil er zu schwach war, die Tor-turen der Untersuchungshaft zu ertragen und für eine Zigarette dem Koppenhöfer das sagte, was der verlangte.

Auf dieser Grundlage ein Todesurteil zu fällen, über-lasse ich dem höchsten Gerichtshof. Dieses Todesurteil schreckt mich nicht im geringsten. Sie können mein Todesurteil aus-sprechen, ich würde mich freuen, wenn Sie es vollziehen lassen, das gibt Wasser auf die Mühlen der Partei, wie ich zu meinem Verteidiger neulich sagte. Ich habe keine Angst. Sterben muß ich einmal. Es ist ein schöner Tod, vom höchsten Gerichts-hof erliebt zu werden, als in der Fabrik von einem Kraw. Ich bitte nicht, wie Neumann darum, seine Todesurteile aus-zusprechen. Ich habe nicht nur einmal dem Tode ins Auge ge-sehen, Fürchtgefühle haben mich noch nie beschlagen. Mit einem Todesurteil können Sie mich nicht imponieren. Wenn Sie das Todesurteil fällen, dann habe ich die Genugtuung, daß Sie das getan haben, was ich getan haben soll, dann haben Sie einen Mord begangen. Einen schöneren Tod kann ich mir nicht denken, als wenn ich damit meiner Partei noch einen Dienst erweise. Wenn das Urteil vollstreckt wird, — und Sie werden ja dabei sein — werden Sie mich genau so ruhig sehen, wie ich hier sitze.

Geben Sie dem neugewählten Reichspräsidenten Hin-denburg Gelegenheit, als erste Amtshandlung fünf Todes-urteile gegen Arbeiter zu unterschreiben. Die Arbeiter-schaft wird erwachen und den Massenmörder dahin jagen, wohin er geht.“

Waffenaufrich im Ruhrgebiet für Thälmann.

(Eigener Drahtbericht.)

Gelsenkirchen, 21. April.

Während die drei verurteilten Reichsbannerparteien zu ihrer Sammelversammlung am 20. April auf die Fahrt gekommen konnten, hatte die SPD. eine überfüllte Wahlversam-mlung und machte noch eine Parallelversammlung statt-finden lassen. In unserer Bezirksabteilung waren die Betriebe Gelsenkirchen fast reiflos vertreten.

Bochum, 21. April.

Hier fand ein Waffenaufrich des roten Fron-tkämpferbundes statt, an dem sich viele laufende Arbeiter beteiligten. Die Partei der Sozialisten war für den roten Kandidaten Thälmann!

Dort, 21. April.

Die am Sonntag stattgefundene Thälmannsammlung war überfüllt. Hunderte mußten außerhalb. Genosse Thäl-mann sprach in großer Begeisterung.

Siegen, 21. April.

In ganzen Unterbezirk Siegen fanden am Sonntag Wahl-versammlungen für den roten Kandidaten Thälmann statt. Die Sammelversammlungen waren durchwegs sehr gut besucht.

Stettin, 21. April.

In einer überfüllten Sammelversammlung des roten Fron-tkämpferbundes sprach Genosse Thälmann unter starkem Bei-fall.

Die Freidenker für Thälmann.

(Eigener Drahtbericht.)

Essen, 21. April.

In einer Mitgliederversammlung des Freidenkerbundes, Ortsgruppe Essen, wurde eine Resolution angenommen, in der zur Wahl des roten Arbeiterkandidaten Ernst Thälmann eingeladen wird. In der Resolution heißt es, daß kein Freidenker einen Vertreter der SPD wählen dürfe.

Münster, 21. April.

Die hiesige Ortsgruppe des Freidenkerbundes nahm in einer hollibelligen Mitgliederversammlung eine Reso-lution, für den Arbeiterkandidaten Thälmann zu stimmen, ein-stimmig an.

Die Berliner Betriebsräte für Ernst Thälmann.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 21. April.

In einer überfüllten Betriebsversammlung der Berliner Be-triebshaus Post Ruff Fischer über die hiesige SPD. Be-zugsnahme zu geben.

Der schlesische Erwerbslosenkongreß gegen Marx — für Thälmann.

Folgende Resolution wurde einstimmig auf dem schlesischen Erwerbslosenkongreß in Gloggnitz angenommen:

Der Bundesvorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, des Allgemeinen freien Angestelltenbundes und des Allgemeinen deutschen Beamtenbundes, veröffentlicht unter dem 15. April einen Aufruf an die Mitglieder der drei Organi-sationen und fordert darin die Arbeiter, Angestellten und Be-amten auf, geschlossen für Wilhelm Marx, den Kandidaten der republikanischen Parteien einzutreten und ihn zu wählen. Diese dreifache Zumutung übertrifft alles bisher in der Ge-schichte der Arbeiterbewegung Dageme-sene.

Es ist geradezu ein Hohn für die Sozialisten in den Gewerkschaften, wenn die Bundesvorstände in dem Aufruf wörtlich schreiben:

„Die Mitglieder der Gewerkschaften werden nicht dulden, daß an die Spitze des Reiches ein Repräsentant jener Partei tritt, die ausschließlich Unternehmerinteressen vertritt.“

Die Mitglieder der Bundesvorstände wissen selbst, daß Wil-helm Marx ein Vertreter der kapitalistischen Kapitalisten und Schwerindustriellen ist, der mit Hilfe der Gewerkschaften den Arbeitermassen die letzte Strafgewalt, begraben hat, die die Arbeitermassen mit erlösenden Lohnsteuern, Unsch.-Verlehrs- und Beitragssteuern belastet, der den Ruhrindustriellen 115 Millionen in den Rücken geworfen hat.

Dazu ist der schwarze Marx der ausgeproben Repräsentant der schlesischen sozialen Reaktion, einer der schärfsten Gegner des Sozialismus der Arbeiterbewegung, dafür ein treuer Freund des Massenmörders Hindenburg.

Die Erwerbslosen sind sich darüber klar, daß ihre Interessen weder in einem monarchistischen noch demokratisch-republikanischen Staat gewahrt werden können. Das kann nur in einem sozialistischen Arbeiterstaat geschehen. Die Ge-werkschaften sind aber auch nicht genug, ihren Schlichter sich selber zu wählen. Indem die verammelten Delegierten des Erwerbslosenkongresses die Mitglieder der freien Gewerkschaften dagegen ersuchen, daß die Bundesvorstände den Gewerkschafts-apparat dazu missbrauchen, um einen Pfaffen zu dem höchsten Posten im Reich zu verheizen, den die Arbeiter als ihren archaischen Feind betrachten, rufen sie allen Erwerbslosen Schicksalsschicksal allen Arbeitern zu die Zumutung der Bundes-vorstände auf das erwidern sie zurückzuweisen und am Sonntag, den 20. April ihre Stimme dem roten Arbeiter-kandidaten, dem einzigen Vertreter der Arbeiterinteressen, dem Kandidaten Ernst Thälmann

Ernst Thälmann







# Betrieb und Werkstatt

## Es sind ja nur Verkäuferinnen...

Gebr. Barasch, Breslau.

(Von unserem Betriebsberichterstatter.)

Der Käufer, der in dieses bekannte Breslauer Warenhaus hineingeht, wird stets von den Verkäuferinnen zuvorkommend und liebenswürdig bedient. Jeder Mensch nimmt nun an, auch das Verkaufspersonal wird von der Aufsicht und der Geschäftsleitung höflich und anständig behandelt. Aber weshalb ein Irrtum. Es ist hier genau so, wie in der Fabrik. Das Personal wird schikanert und groß angefahren. Die Geschäftsleitung gibt dabei den Ton an. Die bei der Geschäftsleitung beliebt sein wollen den Aufsichten übertrumpfen diese um ein bedeutendes. Sie machen den Verkäuferinnen, die den ganzen Tag hinter den Ladentischen stehen müssen, ihre Tätigkeit so schwer, wie möglich. Das geht soweit, daß sich oft unerquickliche Szenen vor der Kundenschaft abspielen. Das solche Praktiken nicht gerade anregend auf die Kauflust der Kunden wirkt, fühlt schon jeder Schusterjunge. Besonders beliebt macht sich in dieser Beziehung Fräulein Roschard. Doch auch andere Aufsichten, deren Namen wir bei späteren Gelegenheiten nennen werden, stehen Fräulein Roschard nicht nach.

Es ist wirklich an der Zeit, daß sich das Verkaufspersonal von Barasch zusammenschließt und von sich aus solche Methoden für immer einen Riegel vorschiebt. Wenn die Verkäuferinnen sich schon für geringe Gehälter abschniden müssen, dann können sie mindestens erwarten, anständig behandelt zu werden.

## Bauarbeiterverammlung.

Waldenburg.

(Von unserem Betriebsberichterstatter.)

Die Versammlung, die am 16. April stattfand, und auf Grund der gespannten Situation im Baugewerbe überfällig war, beschäftigte sich an erster Stelle mit den Lohnforderungen. Kollege Barzil gab den Bericht über die gepflogenen Verhandlungen und den gefällten Schiedspruch, der bis zur Stunde noch nicht für verbindlich erklärt ist. Er empfahl den Versammelten, die zum größten Teil in der Erwartung gekommen waren, daß es zum sofortigen Kampf kommen würde, abzuwarten, bis nächste Woche, denn bis dahin müßte der Schiedspruch für verbindlich erklärt sein.

Die darauf folgende Diskussion zeigte ohne weiteres, daß die Bauarbeiter nicht länger gewillt sind, sich an der Nase herumführen zu lassen. Als nun dieser Vorschlag, dem auch der Vorstand einstimmig zugestimmt hatte, zur Abstimmung kam, war die Mehrheit der Versammlung gegen diesen Vorschlag. Jetzt habe der getreue Diener Babilows nichts Giltigeres zu tun, unter Berufung auf alle möglichen Gefahren, die durch einen sofortigen Streik drohen, vor einer erneuten Abstimmung zu stellen und so wurde auf Grund dieser Situation erneut über diesen Vorschlag abgestimmt, der eine Mehrheit für ein Abwarten bis Dienstag auf sich vereinigte. Als Belegkarte zum Bestätigen wurden die Kollegen Janich und Kalkbrenner von den Mauern, gewisse Wänzel von den Hilfsarbeitern gewählt.

Einstimmig wurde beschlossen, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu begehen.

Weiter wurde folgende Entschließung angenommen: Die am 16. April tagende Versammlung des Baugewerksbundes, Baugewerkschaft Waldenburg, beurteilt aufs schärfste das passive Verhalten des Vorstandes gegenüber der Ausbeutung der Erwerbslosen und Arbeitslosen. Nichts ist getan worden, um diesem Ausbeuter- und Prämiensystem entgegenzutreten, was gegen die Entschließung des Bundeskongresses verstößt. Ebenso sind bei der Übernahme der Arbeitslosen durch die Bauhütte Unorganisierte gegenüber den Organisierten bevorzugt worden, was aufs schärfste beurteilt werden muß.

## Gute Wahlpropaganda der Kumpels.

Juliusbach, Weistritz.

(Von unserem Betriebsberichterstatter.)

Stetlich aufgeregt und zum Gaudium der Kumpels benahm sich am Tage vor der Wahl der Aufseher Walter vom Juliusbach. Als er früh um 7 Uhr am Bergweg sah und in stiller Ruh sein Brot fraß, fiel ihm ein Wagen mit einem Schälmannzettel auf. Sofort sprang er auf und las den Zettel mit aufgesetzter Stimme: „Wieder die verfluchten Kommunisten!“ Er ging mit Schmerz an die Arbeit und trugte den Zettel ab. Inzwischen kam ein ganzer Zug, der ebenfalls besetzt war. Walter war ganz versteinert und machte sich gleich wieder an die Arbeit (bekommt er dafür Extrapremie?).

Inzwischen wurde ihm die Sache doch zu bunt, er schminzte nun wie ein Kumpel vor Ort und fragte nach den Anschlägen, wer die Zettel auflebe. Der gab ihm zur Antwort: „Was geht dich das an?“ Währenddem kam schon wieder ein Bergwagen besetzt an, jetzt wollte er durchaus wissen, wo der Wagen herkommt. Der Kumpel meinte: „Ich wer amol mitstelegrafieren?“ „Ne ne, was wer ich selber befürgen.“ meinte der Aufseher und rannte wie ein Befehlener den Fahrtschicht hinauf von 2-3 nach 3-4 und wieder zurück, wo er ein wenig Luft schnappte und auf einen Kasten fiel.

Aber schon kamen die Wagen wieder besetzt angetollt und Walter sprang nun wie ein Bahnhüter auf und riefte davon bald hierher, bald dorthin, aber es war nichts zu erfassen. Herr Walter wollte nicht beim Herrn Inspektor in Ungnade fallen, denn es hätte wieder mal eine dicke Zigarre gegeben, was Herr Walter aber auch nichts gehadet hätte. Jedenfalls hat uns Herr Walter einige verregnete Stunden bereitet.

## Urlaub vom Arzte verschrieben.

(Von einem Kumpel der Preussischen Grube.)

Wäsi da neulich mein Arbeitskollege plötzlich während der Arbeit den Kopf hängen und flug über Umhüllten. Volles Mitleid rief ich ihm sofort zum Arzt zu gehen. Er läßt sich überreden und geht, nachdem ich ihm noch zum Abschied die Hand reichte. Hierbei sah ich ihm in die Augen und es war mir, als sehe ich darin ein heimliches Lachen. Dies veranlaßte mich ihm zu sagen, er solle noch der Untersuchung sofort wieder zu mir kommen. Es verlangte, mich zu wissen, was mit ihm los sei.

Und er kam, schon nach kurzer Zeit. Sein Gesicht lag in grinsenden Falten. Die Rechte schwang das bekannte grüne Rezept der Knappheitskasse. Neugierig griff ich danach und las es.

Der N. N. ist krank und bedarf seinen Sommerurlaub zur Erholung.

Nach und nach wurde mir klar, daß es sich hier um den tariflichen Urlaub handelt und fragend schaute ich meinen Kumpel an.

„Nu ja,“ meinte er, „anders kriegt man ja seinen Urlaub doch nicht heraus!“

Ich erfuhr dann noch, daß es ein großer Teil der Belegschaft schon ebenso gemacht hätte.

Es ist zwar ganz fein, wenn die Sabotage des Hüttenamtes gegen den Urlaub der Arbeiter (denn um eine solche handelt es sich hier) durch solche Tricks illusorisch gemacht wird. Jedoch zeugt dieser Vorfall, wie wenig die Kumpels den Mut besitzen, ihr gutes Recht zu fordern.

Kumpels, der frechen Willfür dürft ihr nicht mit Winkelzügen entgegenzutreten, die euch der Allgemeinen Väterlichkeit preisgeben. Man muß bis in die Stirn ertönen, wenn man hört, daß die Arbeiterschaft in der Preussischen Hütte ihren rechtmäßigen Urlaub vom Arzt verschreiben lassen muß. Bald wird man euch noch mehr nehmen, als nur den Urlaub. Eure Bedürfnislosigkeit ist noch nicht vollkommen. Aber ihr dürft einen Marx zum Reichspräsidenten wählen, der eure schlafenden Sehntre mit Weißwasser zum ewigen Schlaf einprengen soll, wenn wir nicht bald erkennen, daß wir ganz miserabel bezahlte Knechte der herrschenden Klasse und keine freien Arbeiter sind.

Kumpels, erkenne zure elende Lage als Arbeitssklaven! Schart euch um die Kommunistische Partei! Lebt die kommunistische Presse! Gebt eure Stimme nur dem toten Arbeiterkandidaten Ernst Thälmann!

## Eine Stahlhelmbude.

Bereinigter Meißner-Gesellschaft, Gleiwitz-Stadtwald.

(Von unserem Betriebsberichterstatter.)

Ein patriotische Verhältnis herrschen in der Bereinigten Meißner-Gesellschaft im Gleiwitz-Stadtwald. Die Löhne, die diese Mittengesellschaft zahlt, sprengt jeder Beschreibung.

14 Mark Wochenlohn

muß ein Familienvater von skandalösen Kindern nach Hause gehen. Der Gehaltstundenlohn beträgt 30 Pf. (1)

Doch im Gegensatz dazu steht es mit dem Beamtenapparat, den diese Gesellschaft unterhält, ganz anders aus. Der Herr Direktor Meß läßt sich schlantweg mit Herr Hauptmann unterstützen und jeder Arbeiter muß vor ihm stehen mit Fingern an der Hosennaht, wie beim Militär. (2)

Entsprechend dieser Einstellung des Herrn Hauptmann Meß, der namensverwandt ist mit dem französischen Obersten Meß, sind auch die übrigen Zustände in dieser Anlage. Ein Betriebsrat besteht schon seit zwei Jahren nicht mehr. Der Herr Hauptmann würde es sich auch energisch verbieten, sich eine halbwegsrichtige Institution in seinem Betrieb zu dulden. Wozu ist man denn sonst der Herr Hauptmann?

Also, Arbeiter der Meißner-Gesellschaft, bekennt euch endlich einmal auf eure Lebenslage und die Zustände in eurem Betrieb!

Schmeißt einmal die Stahlhelmbude samt dem Herrn Hauptmann mit einem proletarischen Stein und ihr werdet sehen, daß es anders wird.

Am 26. April habt ihr wieder einmal Gelegenheit zu beweisen, ob ihr euch weiter hunden und suchen laßt, oder ob ihr euch dazu bekennt, mit den Kommunisten gemeinsam die Herren Hauptleute a la Meß zum alten Eisen zu befördern. Welt! Ihr dies nicht, so müßt ihr Hindenburg oder Marx, damit eure Löhne noch niedriger und ihr noch besser stramm stehen müßt vor dem Herrn Hauptmann!

Wollt ihr aber ein besseres Leben, eine sichere Existenz kämpfen, so wählt am 26. April den roten Kandidaten Ernst Thälmann!

## Der fürsorgliche Direktor.

Preussengrube, Bräunchen.

(Von unserem Betriebsberichterstatter.)

Herrn Thomas, dem Direktor der Preussengrube, liegt das Wohl und Wehe seiner Arbeiter sehr am Herzen. Er möchte seine Arbeiter so schnell wie nur möglich „glücklich“ sehen. Selbstverständlich „glücklich“, wie es Herr Thomas ausfaßt.

Dazu brauchen aber nach Meinung des Herrn Thomas die Arbeiter der Preussengrube einen „guten“ Betriebsrat. Den will Herr Thomas seinen Arbeitern nun selbst präsentieren.

Die Belegschaft ist jedoch anderer Meinung. Sie stellt eigene Listen auf. Und Herr Thomas kann die Unabwärtbarkeit der Leute nicht begreifen. Auf sein Anraten und Frängen finden sich einige Werkemeinheitsratler, die eine Liste zusammenbrauen. Jedoch kurze Zeit vor dem Ende muß der Wahlvorstand feststellen, daß die Liste nicht vorrichtigsmäßig ist und den gesetzlichen Anforderungen nicht genügt. Darob große Bestürzung unter den Werkemeinheitsratlern. Doch wozu ist man Direktor und Befürworter einer solchen Liste — dankt Herr Thomas — der Direktor. Er die Frist zur Listeneinreichung bereits am nächsten Tage zu Ende ist, muß alles in Bewegung gesetzt werden. Herr Thomas ist also keine gesamten werkemeinheitsratlichen Kandidaten aufzuführen, um noch schnell die Mängel an der Liste zu beseitigen. Fast jeder dieser gelben Fuchsen hat also eine bis zwei Spalten damit versäumt. Doch, das macht nichts. Herr Thomas der Direktor hat es befohlen und da ist es schließlich gleich, ob gearbeitet wird oder nicht. Ja, ja — Herr Thomas sorgt für keine Freude, die Fuchsen und Werkemeinheitsratler können die den ganzen Tag vor der Arbeit drücken, dagegen die anderen Arbeiter, die müssen kämpfen, ohne aufzuhören. Nun, Herr Thomas, da ist vielleicht eine Frage erlaubt. Warum so fürsorglich für die eine Seite, Ihre lieben Freunde von der Werkemeinheitsrat? Wir denken, Sie haben schon Kenntnis erlangt sich in Arbeiterfragen und Politik noch Gemeinheitsratler zu wählen. Klauen Sie, Herr Thomas, wir Arbeiter sind so dumm, die von Ihnen präferierte Liste zu wählen?

Gewählt wird noch wie vor rot und nicht schwarz-weiß-rot!

WISSEN

## Genossen! Arbeiter!

Berichtet uns umgehend über alle im Betrieb befindlichen Lohnbewegungen, Streiks u. w.

## Schwarz-rot-goldene Antreiber.

Melchiorgrube, Dittersbach.

(Von unserem Betriebsberichterstatter.)

Neue Zustände herrschen auf der Melchiorgrube Dittersbach. Diese Firma hat in den Schlammteichen Arbeiter beschäftigt und zahlt ihnen den stattlichen Lohn von 48 Pfennigen pro Stunde. Also erhalten die Proleten bei dieser miserablen Beschäftigung nicht einmal den Tariflohn, obwohl sie meist im Wasser stehen und ihre Gesundheit mit aller Gewalt ruiniert wird.

Das Antreiberhystem aber steht in voller Blüte, denn die Herren Vorarbeiter erhalten bei einem Pfennig Sanftem, aus diesem Grunde treiben sie, damit recht viele Wagen geschafft werden.

Als ganz besonderer Held der Antreiber tut sich der Vorarbeiter Wittig hervor. Dieser Mensch scheint das richtige Pfennigliebhaber zu haben. Als in der Pause ein Gefäß mit ihm über Politik unterhielt, zeigte es sich, daß Wittig Mitglied des Reichsbanners ist und von Arbeiterpolitik keine Ahnung hatte. Dafür aber soll er es fertig gebracht haben, den Genossen zu denunzieren, so daß letzterer 11 Stunden arbeiten sollte und nur 42 Pfennige die Stunde erhielt.

Arbeiter, daraus seht ihr wieder, was es für Elemente in der SPD gibt. Wir rufen euch zu: Heraus aus dem Reichsbanner! Heraus aus der SPD! Trete in den Roten Frontkämpferbund! Werdet Mitglieder der SPD! Lebt die kommunistische Presse!

## Die Erzbergerarbeiter verlangen ebenfalls höhere Löhne.

Bergfreiheit-Grube, Schmiedeberg.

(Von unserem Betriebsberichterstatter.)

Die letzte Betriebsversammlung der Bergfreiheitgrube Schmiedeberg faßte einstimmig den Beschluß, eine Lohnforderung in Höhe von 40 Prozent dieser Forderung mit allen Mitteln durchzubringen.

Kameraden, die Betriebsversammlung hat euch wieder ein Ferner wurde einstimmig beschlossen, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern.

nicht bewies, daß es gerade die Kommunisten sind, die sich am meisten für Verbesserung eurer elenden Lage einsetzen. Nicht daraus eure Schüsse!

Treue wieder ein in den VAW und feist uns, die Sekretariate zu revolutionieren. Trete ein in die SPD. Werdet Leiter der kommunistischen Presse. Werdet Kämpfer für die Beibringung von Joey des Kapitalismus.

## Statt Lohnhöhung gibts Prügel.

Juliusbach, Weistritz.

(Von unserem Betriebsberichterstatter.)

In der 25. Abteilung der berühmten Juliusgrube in Weistritz, Juliusbach, kämpfen schon lange die Zimmerbauer darum, den Stundenlohn von 20 auf 40 Pfennig zu erhöhen. Kommt es doch vor, daß einer mit 35-400 Pfennig bei achtstündiger Nacharbeit, die der Arbeit vor der in keiner Weise etwas nachreißt, nach Hause gehen müssen. Schon seit Monaten wird den Bauern in der Zimmerung mehr Lohn von Fachleitern Weistritz und Schara versprochen. Kommt der 15. des Monats, müssen aber die Kumpel feststellen, daß trotz ihrer Gesundheit immer mehr abgegraben, von den Bergarbeitern der selben Jahreshöhe aber nichts zu hören ist. Ihre Arbeit wird verlangt, aber der Lohn nicht ungefähr 10 Pfennig.

24 Schichten verdientes Lohn	10,00 M. Wäge
Rindergeld	8,00
Abklop	7,00
Steuern	2,10
Ins. Verh.	2,10
Ansprüche, Penf.	5,00
Krankentage	3,40
Werkel. Kasse	2,50
Storbekasse	1,00
Wäsche	2,00
	44,54 M.

Bei solchen Löhnen wird kein Mensch daran zweifeln, daß die Bergarbeiter langsam rezzungen und in Kurven gelleidet gehen müssen. Dazu werden diejenigen, die es wagen, dieses anzupropfen, unbedingt bestraft werden. (Nicht wahr, Herr Bierhaus?). Verlangen die Kumpels für ihre Arbeit auch menschliche Bezahlung und Behandlung, sollen sie sich auch noch vom Aufseher Prügel antöiden lassen, wie in der 25. Abteilung. Kameraden, so tröt darf es nicht gehen, daß ihr euch auch noch prügeln laßt, wenn ihr abgehunden seid. Werdet Mitglieder der kommunistischen Partei und stürzt die Leibesgehe, organisiert euch wieder im Bergarbeiterverband und kämpft geschlossen für höheren Lohn und menschenwürdige Behandlung, für die Siedenslundsicht und für das Mitspracherecht der Betriebsräte.

## Streik der Bauarbeiter.

Schmiedeberg.

(Von unserem Betriebsberichterstatter.)

Am Mittwoch, den 15. April, traten die Bauarbeiter in Schmiedeberg wegen Lohnunterschieden in Streik. Fast restlos beteiligten sich die Kollegen.

Zu bedauern ist nur, daß die Polizei sich nicht der Bewegung anschließen und mit den Gehilgen weiterarbeiten. Als alte Sozialdemokraten und Gewerkschaftler müßten sie wohl wissen, daß sie dadurch die Kampffront schwächen. Die Streikbrecher, fast alles Stahlhelmlente, möchten sich doch alle Kollegen merken und jede Gemeinschaft mit diesen Leuten aufgeben.

Hier einige Namen: Anton Pingel, Bruno Werner, Philipp Wägelberger, Fröh Ende.

Kollegen! Sagt selber, wo ist der alte Kampfgeist der Bauarbeiter geblieben? Das es früher Streikbrecher? Ja, aber da wurden sie vom Bau geholt. Warum nicht heute? Weil der Kampf mit zu wenig scharfen Mitteln geführt wird, weil die Führer jedem ersten Kampf aus dem Wege gehen. Seid auf eurer Hut! Verlangt die Ausdehnung des Streites auf größerer Basis, sonst ist der Kampf verloren.

